

*Chile und seine Reize: Offroad
von den Vulkanen in den Anden
bis zu den Pazifikstränden.*

Transandino

Auf der Suche nach der Freiheit

Ewald Schmitt (Text und Fotos) ist mit seinem Kumpel Özgür Gülcehre mal wieder auf Endurotour gegangen. Dieses mal im fernen Chile, wo sie viele einsame Pisten auf der Asche von Vulkanen und dem Sand des Pazifischen Ozeans unter die Räder genommen haben.

Das Schneeschippen vor der Arbeit ist schon zur unliebsamen morgendlichen Pflicht geworden. Was für Aussichten... Der Winter kann lang werden! Da erreichte mich die freche Bild-Antwort meines Freundes Öci in facebook, lässig in der Hängematte liegend, mit seinem Notebook in der Hand: »Wow, ausgerechnet wenn ich mich mal zum Praktikum nach Chile aufmache, verpasse ich den tollsten Winter aller Zeiten...«. Und dann kam ein Nackenschlag nach dem anderen: Erst die Bilder vom Villarica-Vulkan und der Enduro-Tour mit der Leihmaschine in Pucon, dann folgten die Verkaufsanzeigen von Honda XR, Yamaha TT und Suzuki DR. Und so kam es, wie es kommen musste. Öci kaufte sich eine Honda XR 250 und ich mir das Ticket nach Santiago. Agustin Soler (www.endurotrip.cl) reservierte mir ebenfalls eine XR 250 und so hatten wir uns am Ende zur gemeinsamen Transandino verabredet.

Agustin warnt mich bei der Übergabe davor, die Autobahn nach Süden zu benutzen, da dort ordentlich Maut anfällt. So halte ich mich zunächst Südwest Richtung Colchagua, finde mich aber nach einiger Zeit und einigen U-Turns dann doch auf einer Autobahn wieder. Die nutzte ich, um erst einmal Kilometer zu fresen – bis zur gerouteten Abfahrt. Abbiegespur, raus und dann die Hiobsbotschaft: Pesos in efectivo (Barzahlung). Noch immer habe ich nur Dollars dabei, keine Pesos. Schon bei der U-Bahn half der Taxi-Fahrer beim Wechseln – die Cambio/ Wechselstuben haben sonntags geschlossen. Und jetzt an der Schranke hilft zum Glück die Straßenhändlerin aus und wechselte Dollars in Pesos, damit habe ich den begehrten Durchlass. In Chile geht es weit weniger improvisiert zu, viel geordneter als ich zunächst vermutet hatte.

So, jetzt noch über den Bergücken runter zum Stausee, der für die Bewässerung der zahllosen Felder und Weinberge erhalten muss. Es ist sofort zu spüren: Das Tal hat mit dem Fluss einen Zugang zum Pazifik und zapft entsprechend kalte Pazifik-Luft an. Es geht auch schon dem Sonnenuntergang entgegen und ich bin versucht, die Jacke über das Trikot zu ziehen, aber 20 Kilometer weiter steigt die Temperatur schon wieder etwas. Deutlich ist hier am Westende des Colchagua-Tals zu spüren, dass der nahe Pazifik kühlenden Einfluss hat. Wundert es, dass Lafitte/Rothschild hier sein Joint-Venture mit Merlot und Co im Weingut Los Vascos betreibt?

ÜBER DIE CAMPOS DURCH DIE FELDER DER VORANDEN

Nach dem Treffen mit Öci sind zum Eingewöhnen die 360 Kilometer Tagesetappe nicht gerade typisch. Eigentlich stand heute nur die Erkundung der weitläufigen Campos der Voranden auf dem Programm. Zwischen den Weilern und Hütten der Campesinos gibt es ein unerschöpfliches Netz an Offroadwegen, bei dem sich bereits die erste Tankfüllung bis auf den letzten Tropfen leerfahren lässt. Eigentlich nur als letzter Notanker gedacht, haben wir den 10-Liter-Reservekanister bereits in Benutzung genommen. Nach zweimal Tanken haben wir die Erfahrung gemacht, dass beide Maschinen einen identischen Verbrauch haben. Wir laufen also synchron bei den Tankintervallen.

Noch erschöpfen sich unsere handfesten Andenerfahrungen auf umgestürzte Bäume auf dem Fahrweg oder geschotterte Furten zu Füßen des majestätisch hohen Gebirges. Morgen soll



1

1 Überwältigend: Hohe Anden, riesiges Offroad-Wegenetz, dünne Besiedlung und abenteuerliche Wege. 2 Dakar-Feeling pur: Viel Sand und Freiheit unter den Stollenreifen.

es dann aber richtig rein gehen in die Pampa. Unser Ziel in den Anden: Laguna de Laja!

VORANDEN-CROSS MIT VIEL SCHOTTER UND WASSER

Das ist es doch, wovon wir zu Hause in dunklen Winternächten träumen: Sonne, milde Temperaturen und Schotter satt bis es dunkel wird. Garniert mit dem Schmankerl des Uferwegs entlang des Rio Digullin, der randvoll mit Andenwasser zum Pazifik führt. Die größte Herausforderung ist zunächst einmal, mit unserem Gepäck die Steilauffahrten und die zahlreichen tiefen Wasserdurchfahrten zu meistern! Der Rio Digullin ist es, der uns an diesem Tag wirklich begeistert. Landschaftlich ein Traum. Sattgrüne Wälder, die sich an den steilen Bergflanken des Cerro Nuble hochziehen. Davor ein Gebirgsbach wie im Bilderbuch, mit großen runden Bachkieseln und als Krönung eine Endurostrecke vom Feinsten. Kilometer lang zieht sich der Weg am Rio entlang, mal mit sandigen Anliegern, mal mit unvermittelten Sprungschanzen, und immer wieder die hölzernen Behelfsbrücken mit ordentlich Lücken zwischen den Planken. Es geht durch dichten Baumbestand und über freie Wiesen. Der GPS-Empfang ist schwankend. Aber das ist es zunächst nicht, was uns Sorge bereitet. Weiter hinten wird das Tal immer enger und auf steilen Schotter-Rampen geht es nun mit all dem Gepäck einen 20 Meter hohen Absatz runter und später zwischen dicken Kieselsteinen mit viel Schwung in den Rasten stehend eine ganze Trial-Passage wieder hoch. Geht der Weg am Ende womöglich durch die tiefe Furt? Und folgt er dahinter dem eingefrästen Weg über den Berg? Das eine ist zu tief, das andere zu steil! Die Endstation ist erreicht – der Traumweg hat sein Ende gefunden...



2

DER RITT AUF DEM VULKAN

Der Vulkan Antuco beherrscht hier mit seinen 2.997 Meter das Landschaftsbild und ist mit einer immer währenden Zuckerkrone aus Schnee versehen. Der Ritt ist allerdings alles andere als das reine Zuckerschlecken: Mit starken Windböen empfängt er uns auf dem Weg zur argentinisch/ chilenischen Grenzstation. Der Container der Grenzer hier oben in den Anden ist mit Richtfunk per Internet eingebunden in das staatliche Informationssystem. So schnell wie die Einreise-Dokumente ausgefüllt sind, braut sich aus dem Wind ein Sturm zusammen und es wird richtig finster. Vor uns liegen noch zirka 50 Kilometer entlang des Antuco hinauf zum Schotterpass und dann zum argentinischen Ort Bardas Blancas. Wir sind uns noch nicht einmal sicher, ob es dort überhaupt Benzin gibt. Gerade hatten wir den Entschluss gefasst, zurück zu fahren, da ereilt es Öci bei der wilden Wedelei auf der losen Vulkanerde, in die der Weg hier oben geschoben ist. Sein »Ritt auf dem Vulkan« sieht schon fast wie ein graziöser Tanz aus. Die Drifts werden immer rasanter, die Anstellwinkel immer größer. Wie schafft er das nur? Ganz einfach, er hat einen schleichenden Plattfuß am Hinterrad! Vorbei der Spaß – jetzt wird es Ernst. Ein lang gehegter Albtraum geht endlich in Erfüllung. Schon immer wollten wir bei einsetzendem Regen zu Fuß einen chilenischen Vulkan den Schlauch wechseln. Und um die Sache perfekt zu machen, hat sich auch noch das GPS im Dauerregen verabschiedet. Über einen Riss im Gehäuse hat es sich komplett unter Wasser gesetzt.

Durchnässt bis auf die Haut treten wir eine Stunde später den 25 Kilometer langen Rückweg ins Tal an und finden schlotternd vor Kälte in der Herberge Malalcura die beste Unterkunft der Welt. Gloria bietet uns mit ihren drei Kindern eine Übernachtung

in ihrem schmucken Hospedaje mitten in den Bergen an. Julio holt schubkarrenweise Holz zum Feuer und kurze Zeit später gibt es die ersehnte heiße Dusche. Und während der offene Kamin all unsere durchnässten Habseligkeiten trocknet, bereitet Gloria uns chilenischen Lachs, Salat und Reis zu. Eine Flasche Cabernet Sauvignon von Concha y Torro ist auch noch vorhanden. Unser »Ritt auf dem Vulkan« ist schlussendlich doch noch glänzend zu Ende gegangen, so glänzend wie die frische Schneehaube auf dem Antuco.

VON DEN CORDILLIEREN ZUM OZEAN

Unser Entschluss, noch an diesem Tag den Pazifischen Ozean zu erreichen, lässt sich zunächst einmal nicht ganz so schnell umsetzen. Einer Weiterreise steht nämlich erneut das platte Hinterrad von Öcis XR entgegen. Das Ventil hat sich bereits wieder schräg ins Felgenbett gezogen – also steht der erneute Ausbau auf dem Programm. Bei der Montage hatten wir wohl den nagelneuen Schlauch »gezwickelt«.

Zum Glück weiß Julio Hilfe. Ein paar Kilometer unten im Tal hilft uns der alte Vulkaniseur trotz seiner geschlossenen Werkstatt am Samstag weiter und vulkanisiert uns beide Schläuche neu. Nach der Montage des Reifens teilen wir noch schnell den 10 Liter Kanister auf die beiden Tanks auf und schon

kann es los gehen. Es sollte der bis dahin schönste Fahrtag werden. Nachdem wir uns wieder daran gewöhnt haben, uns ohne GPS und nur mit Hilfe vom Stand der Sonne und der Landkarte zu recht zu finden, sind die ersten 100 Kilometer des Tages mit hohem Asphalt-Anteil schnell genommen. Nach der Mittagspause juckt es uns jedoch in den Händen, so dass wir kurzerhand die Route ändern, um auf einer längeren, aber reinen Gelände-Etappe das Meer zu erreichen.

Durchnässt bis auf die Haut treten wir eine Stunde später den Rückweg ins Tal an

Was uns auf dieser Etappe von Anfang an begeistert, ist der bis zu 100 Kilometer ins Land hinein reichende pazifische Staatsforst mit seinem exzellenten Wegenetz. Wir treffen auf gut befestigte Schotterwege, die nur sehr selten von einem Dorf oder einer Siedlung unterbrochen werden. Zwar ist zwischen dem teils hohen Baumbestand manches Mal der Sonnenstand nicht immer korrekt auszumachen, aber wir haben die Richtung in unserem inneren Kompass gut abgespeichert und sind damit ganz erfolgreich unterwegs. Alle unsere angepeilten Milestones bis hin zur notwendigen Tankstelle finden wir auf Anhieb. So hätten wir uns das Vordringen immer erträumt, konnten es in den Anden mit dem auf Gipfel und Vulkane ausgerichteten Wegenetz aber nie so recht finden.

Die Sonne steht bereits sehr tief, als ich durch den Duft der Eukalyptus-Bäume auf einmal das Meer riechen kann. Zwei Biegungen weiter jubeln wir bereits. Vor uns rollt mit schweren Wellen der kalte Pazifik in die lang gezogene Bucht. Zur Krönung dieses Tages gibt es dann noch ein ordentliches Hotel in Quirihue mit WIFI und einem warmen Abendessen.

PAZIFIKWÄLDER UND PAZIFIKDÜNEN

Trotz Sonntagsruhe auf den Straßen in Quirihue will sich wegen der niedrigen Außentemperatur bei uns kein rechter Abreiseimpuls finden. So werden Mails gecheckt, Texte generiert und

mit Typo3 die eigene Website gefüttert. Die verspätete Abreise hat jedoch den Vorteil, dass die Sonne schon ordentlich wärmt, als es endlich grob Richtung Constitution losgeht. So ganz exakt können wir unsere Planung ja nicht mehr vornehmen, schließlich haben wir ja unser GPS eingebüßt. Jetzt heißt es also, mit dem Sonnenstand zurecht zu kommen, denn Wege sind auf unserer Karte keine verzeichnet.

Da wir bereits die Hälfte der Reise hinter uns haben, ist die Sonne im Norden zur Mittagszeit nicht mehr ungewöhnlich, denn Ost und West sind ja gleich geblieben. So macht es auch Spaß, ohne langes Kartenstudium Entscheidungen zur Wegewahl in Sekundenschnelle am Sonnenstand zu treffen und notfalls auch mal zu wenden, wenn die Kontur der Berge den Weg nun gänzlich in eine andere Himmelsrichtung lenkt. Unglaublich, welche Entfernungen wir auf diese Weise in kürzester Zeit hinkriegen, ohne auf ein Dorf zu treffen. Entsprechend flott sind auch schon die ersten 100 Tageskilometer auf dem Tacho und der Brennvorrat des Frühstücks ist quasi aufgebraucht. Da kommt uns die Waldarbeiter-Siedlung gerade recht, in deren Mitte ein Meiler vor sich hin schmökert. Wir erstein frisch gebackenes Brot, Avocados, Tomaten und jetzt muss auch der Rest der angebrochenen Salami dran glauben. Wasser haben wir noch ausreichend und schon wird aus der Mittagsrast ein ordentlicher Lunch.

Unglaublich, welche Ruhe hier auf unserem Sonnenplatz

herrscht. Hier haben wir ein weiteres Mosaiksteinchen Freiheit gefunden, nach der wir ja auf unserer Fahrt suchen. Und die Suche geht weiter. An Constitution vorbei, raus zu den Dunas de Putú. Kilometer lang säumen sie unseren Weg, legen einen breiten Gürtel zwischen uns und den Ozean. Der auflandige Wind bläst uns kräftig die Sandkörner ins Gesicht und scheint uns zu locken. Wir können nicht anders und lassen uns auf das Wagnis ein. Mitsamt unserem Gepäck machen wir uns auf zum Dünen surfen und Wüstenfeeling tanken. Alleine wäre das Risiko zu hoch, aber wir sind ja zu zweit, falls einer mal ausgebuddelt werden müsste. So genießen wir die Drifts im weichen Sand und dazu das großartige Gefühl, einen Moment lang Dakar-ähnlichem Gelände begegnet zu sein.

In Iloca fragen wir uns dann, ob dieser Tag überhaupt noch zu toppen sei. Soviel vorweg – er war es! Wir beziehen zwei »Königslogen« im Hotel direkt über dem Pazifik, bewundern den Sonnenuntergang beim Sundowner-Bier aus erster Reihe und das Brechen der Wellen liefert die passende Tisch- und Nachtmusik. Die opulente Meeresfrüchte-Suppe »Soppa de Mariscos« erwähne ich nur, weil sie in mir sofort die Erinnerung an diesen vollkommenen und idealen Enduro-Tag wachruft.

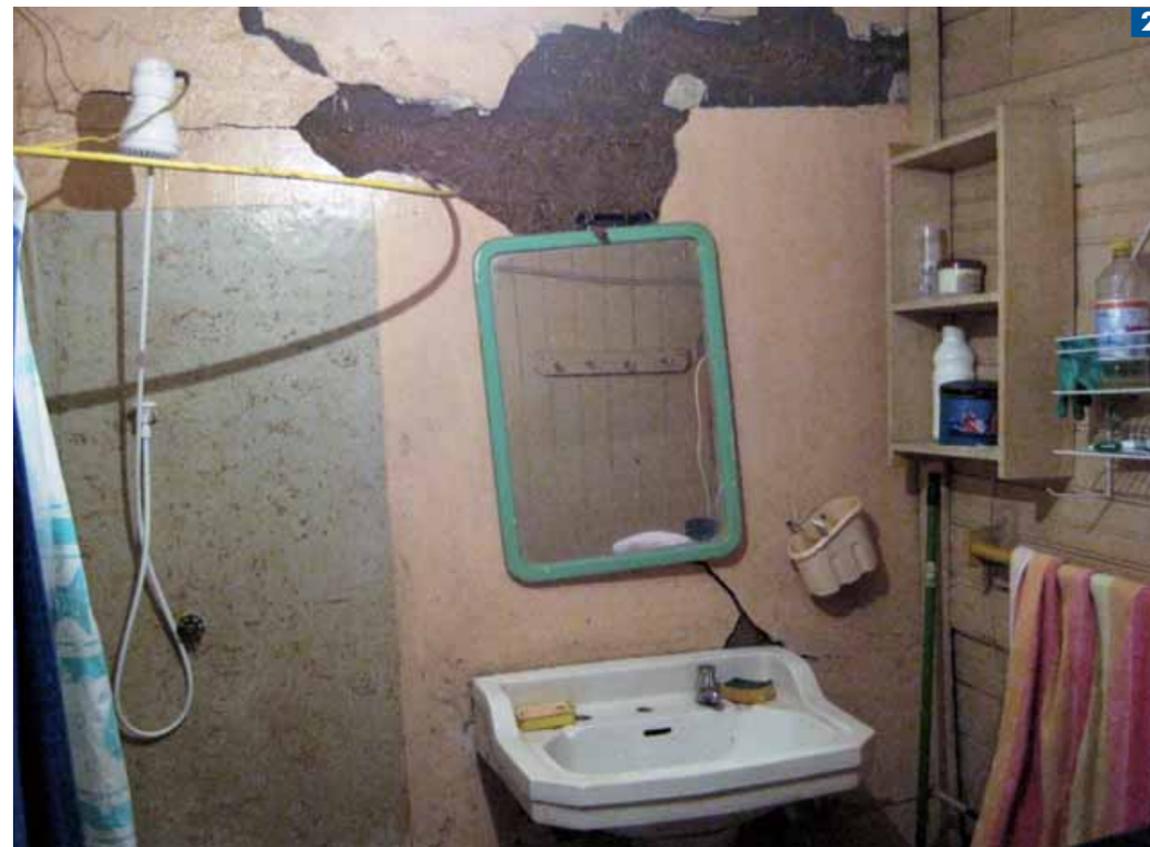
TERREMOTOS UND TECHNIKPROBLEME

Fehlt noch irgendetwas in unseren Abenteuer-Erfahrungen? Richtig – ein Erdbeben. In Chile gibt es so viele Erdbeben, dass die Chilenen sogar sprachliche Abstufungen dafür haben. Ein kleiner Erdstoß heißt »Temblor«, übersetzt »Bebchen«. Beben, die in Deutschland eine Massenpanik auslösen würden, gehen

in Chile noch als »Bebchen« durch. Das Wort »Terremoto« (Erdbeben) wird erst ab einer bestimmten Stärke und Dauer der Erschütterung verwendet. Öci hat ja nun schon einige Monate Vorsprung durch sein Informatik-Praktikum und daher bereits unzählige Temblors in Talca erlebt. Aber diese Nacht sollte uns für immer in Erinnerung bleiben. Wir erleben sie in der Gefahrenzone 1, direkt am Pazifikstrand.

Wir übernachten in einem wunderschönen Hostal direkt am Strand im Städtchen Iloca. Wir sind die einzigen Gäste. Mitten in der Nacht wachen wir auf. Das Bett wird mit Wucht hin- und hergeschleudert. Ein Bild fällt von der Wand, ein wenig Putz kommt von der Decke, der Fernseher knallt aus seiner Halterung. Öci fällt aus dem Bett und torkelt in den Flur, doch bevor er ganz aus dem Zimmer ist, hört es auch schon wieder auf. Auch ich komme kurz darauf aus meinem Zimmer gerannt. Wir sind uns direkt einig und wollen das Hotel schnellstmöglich verlassen. Unsere Motorräder stehen unten im Hof. Doch das Hotel ist gesichert und das Tor abgeschlossen. Die Mitarbeiter übernachten wohl woanders, denn wir treffen niemanden an. Einen Nachtportier gibt es nicht. Nun ist guter Rat teuer! Öci zieht alle Register und mobilisiert per Handy mitten in der Nacht seine Freunde in Talca. Panisch klingelt er sie aus dem Bett und will wissen, wie stark

1 Schluss mit lustig: Reifen platt und Schlauch wechseln mitten im Nirgendwo. **2** Nichts für Warmduscher: So sieht ein Zimmer nach einem »mittelschweren« Erdbeben aus. **3** Zwei Freunde beim Start in Talca/Chile: Die Suche nach der Freiheit in dem 5.600 Kilometer langen Land kann beginnen.





1



2



3

1 Sandig: Die Dunas de Putu verführen mit tragfähigem Sand zu dramatischen Driftwinkeln. 2 Ordentlich bepackt: Das Softbag ist für die XR 250 schon fast ein wenig zu groß. 3 Trocken: Staubfahnen sorgen für gebührenden Abstand beim Nachfolgenden.

chilenische Cocktail (Weinschorle mit einer Kugel Ananas-Eis), der einem die Beine wacklig werden lässt, »Terremoto« heißt. Zum Frühstück ist unsere Welt bereits wieder in Ordnung. Ein bombastisches Buffet mit frischen Fresas, Müsli, Kuchen, Schinken, Käse und Rührei wartet auf uns. Der blendend weiße Flutsaum zaubert mit dem Morgenlicht ein Bild, dessen Schein eine harmlose, heile und ungefährliche pazifische Küstenwelt vorgaukelt. Aber schon im nächsten Dorf mahnen die Schilder mit den gekennzeichneten Tsunami-Fluchtwegen, falls Gefahr durch Monsterwellen droht. Mit dem Drift der Kontinental-Platten und den dadurch verursachten Erdbeben ist hier wirklich nicht zu spaßen. Das zeigte die Katastrophe Anfang 2010, bei der Con-

ception zu großen Teilen zerstört wurde. Jetzt am Ende der Tour wollen wir uns noch einmal etwas ganz Besonderes gönnen. Eine Top-Unterkunft nahe Santa Cruz (Posada Colchagua) und ein Restaurantbesuch (Aromas de Colchagua) stehen in der Weinregion zum Abschied auf dem Programm. Aber es kommt dann doch alles noch ganz anders. Am frühen Nachmittag macht Öcis XR schlapp. Das Ritzel am Getriebeausgang hat

»Zahnausfall«. So gehört das anschließende Abschleppen bis zur nächsten Ortschaft also auch noch zu unserem Mosaik.

Entsprechend unspektakulär geht unser Abenteuer zu Ende. Eine herzliche, aber hastige Umarmung. Ein kurzes Dankeschön an den Schlossermeister, mit dessen Schweißkunst die Notreparatur noch gelingt. Nicht mal den Staub können wir aus den Klamotten klopfen, da mahnt die letzte Stunde Tageslicht bereits zum Aufbruch. Öci muss nach Süden, will er Talca noch zeitig erreichen. Ich muss nach Norden, wenn ich das stramme Asphalt-Fahrprogramm des folgenden letzten Tages bis zur Mietstation in Santiago hinkriegen will. Unser Abenteuer ist gelaufen...

Langsam legt sich die Panik – Öci rät mir noch, die Klamotten zum Schlafen anzulassen

das Beben war, und ob sie es 300 km entfernt auch gespürt hätten. Chile ist im Umgang mit den Naturgewalten durchaus organisiert und hat einen Internet-Warndienst rund um die Uhr aktiviert, der sofort über alle Einzelheiten informiert. Da wir beide die Stärke überhaupt nicht einschätzen können, weil wir etwas Vergleichbares noch nie erlebt haben, zittern uns die Knie. Die Angst vor einem Tsunami kriecht eiskalt unsere Rücken hoch.

Doch kurze Zeit später die Entwarnung: Öcis Freunde haben recherchiert und herausgefunden, dass es »nur« ein Erdbeben der Stärke 5,4 war und Tsunamis erst ab 7 zu erwarten sind. Langsam legt sich die Panik. Öci rät mir noch, die Klamotten beim Schlafen anzulassen. Im Nachhinein stellt sich dann heraus, dass wir dem Epizentrum sehr nahe waren. Es war nur 15 km weiter im Meer und daher fühlte es sich so stark an. Erst am nächsten Tag fallen uns bei der Weiterfahrt die vielen Schilder mit den Tsunami-Fluchtwegen im Ort auf. Nicht mal ein Jahr ist es her, dass eines der stärksten Erdbeben (8,8), die jemals gemessen wurden, und der darauf folgende Tsunami dieses Örtchen komplett zerstörte. Deshalb überrascht es natürlich auch nicht, dass der

Wissenswertes:

Erdbeben: Chile ist ein erdbebengefährdetes Land. Es muss in Chile immer mit unvorhersehbarer einsetzender tektonischer und vulkanischer Aktivität gerechnet werden. Am 27. Februar 2010 wurde Chile von einem schweren Erdbeben der Stärke 8,8 erschüttert. Das Epizentrum lag ca. 329 km südlich von Santiago de Chile auf Höhe der Stadt Concepción. Das Ausmaß der Opfer und Schäden insbesondere rund um die Regionalhauptstädte Talca und Concepción waren beträchtlich. Die Wiederaufbauarbeiten sind weit vorgeschritten, die Infrastruktur ist weitgehend nicht mehr beeinträchtigt. Weitere Nachbeben wie zum Zeitpunkt der Reise im April 2011 können nicht ausgeschlossen werden.

Das Land: Chile hat das höchste Pro-Kopf-Einkommen und das höchste Exportvolumen je Einwohner unter den südamerikanischen Staaten, ein funktionierendes staatliches Kranken- und Fürsorgesystem und eine nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgerichtete Wirtschaft (Tourismus, Obst, Wein). Die größten Kupfervorkommen der Welt lagern hier, Chile ist größter Rohstoffproduzent in Lateinamerika. Polizeiliche Überwachung und Verkehrsdisziplin sind hoch, die Kriminalität niedrig. Chile ist ein gut erschlossenes Reiseland. Mit den modernen Überlandbussen lassen sich fast alle Teile des Landes gut erreichen. Doch gibt es Mietmotorräder eher selten und Mietenduros sind bis auf die großen und teuren Anbieter kaum zu finden. Durch das Erdbeben 2010 ist es zu teilweise erheblichen Schäden an Straßen, Brücken und Zuglinien gekommen – deren Instandsetzungen sind aber weitestgehend abgeschlossen. Chile ist mit Abstand das sicherste Reiseland in Südamerika.

Der Reise-Alltag: Kreditkarten können grundsätzlich verwendet werden. Einschränkungen sind aber in kleineren Orten gegeben. In Privatunterkünften und in Dörfern ist Barzahlung Pflicht. Bargeld (Pesos) kann an den meisten Geldautomaten mit Maestro-Zeichen per Kreditkarte oder EC-Karte (PIN erforderlich) abgehoben werden. Geldautomaten sollten aus Sicherheitsgründen nur während der Geschäftszeiten benutzt werden. Es wird empfohlen, keine größeren Bargeldmengen bei sich zu tragen. Das Preisniveau ist im Vergleich zu anderen südamerikanischen Ländern relativ hoch. In Restaurants sind Trinkgelder von ca. 10 Prozent üblich.

Übernachtung: Wer spanische Erfahrungen mit Übernachtungen in preiswerten spanischen Casas Rurales im Hinterkopf hat und auf gleiche paradiesische Verhältnisse hofft, wird in Chile schnell enttäuscht. Abseits der Metropol-Region verändert sich der Standard schnell und erreicht in den abgelegenen Bergen oder dünn besiedelten ländlichen Regionen ein ungewohnt niedriges, auch improvisiertes Level. Auch wer chilenischen Wein kennt und dessen hohe Qualität zu günstigem Preis schätzt, wird vom Restaurantangebot vor Ort eher enttäuscht sein. Kulinarische Erlebnisse haben in Chile ihren Preis.

Empfehlungen: Das Land ist einmalig: 5.600 km lang und gerade mal 180 km breit. Dementsprechend bietet es nahezu alle Vegetationszonen, die man sich vorstellen kann –

vom ewigen Eis in Patagonien, blau schimmernden Gletschern, heißen Quellen und schneebedeckten Vulkanen bis hin zu Regenwäldern, der trockensten Wüste der Erde, Steppen, endlosen Sandstränden und schneebedeckten Bergen in den Anden. Wer auf eigene Faust ohne großen Herdentrieb Chile unter die Stollenreifen nehmen möchte, ist bei Agustin Soler gut aufgehoben. Sein kleines ein-Mann-Unternehmen (siehe unter www.endurotrip.com) ist absolut zuverlässig (für chilenische Verhältnisse), reagiert sofort auf mails und bietet reelle Preise bei Leihenduros. Keine linke Aufschlag-Preispolitik und individuelle Abhol-Rückgabezeiten lassen sich vereinbaren. Als Veranstalter geführter Enduro-Trips sind über seine website sowohl Standard-Ausfahrten (1 bis 4 Tage) als auch individuelle Arrangements möglich.

